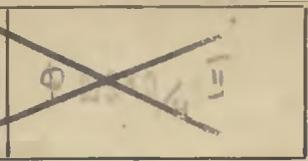


BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy



R KAUDER

DAS DEUTSCHTUM IN POLEN

4.

Das
Deutschtum
in
Mittelpolen



348 F 7



Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Teil 4



Deutsche Gaue im Osten

Schriftenreihe

herausgegeben von Viktor Kauder

Band 8/9

Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Das Deutschtum in Polen

Ein Bildband

Teil 4

Das Deutschtum in Mittelpolen

Unter Mitwirkung von Albert Breyer

herausgegeben

von

Viktor Kauder

Mit einer Karte der landschaftlichen und stammlichen Verteilung
des Deutschtums in Mittelpolen und einer Siedlungskarte der Deutschen
in Mittelpolen von Albert Breyer

1938

Verlag von S. Hirzel in Leipzig



1424185

Nie pożycz się do domu

al

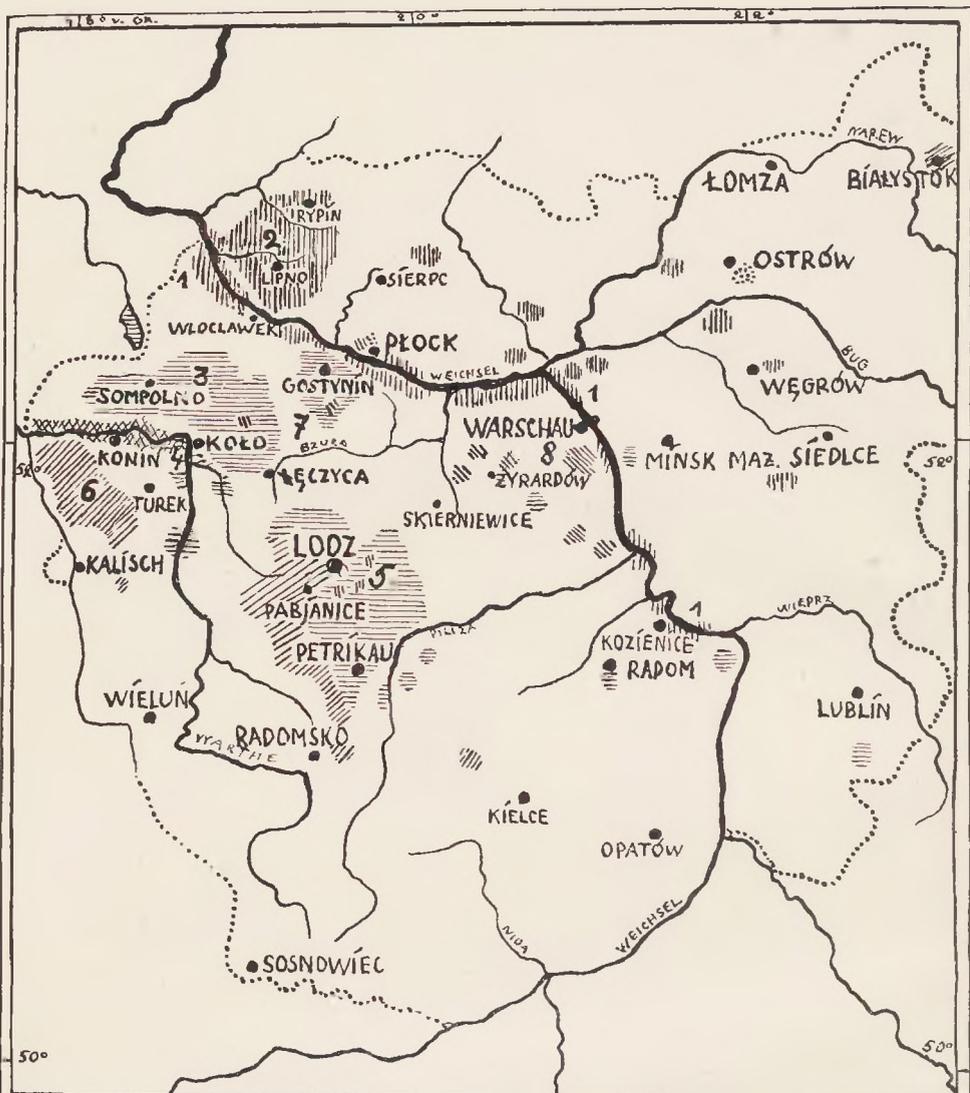


5 414/341/9



4

Mittelpolen



LANDSCHAFTLICHE GLIEDERUNG DES DEUTSCHTUMS IN MITTELPOLEN

MASSTAB 1:3000000

||||| NIEDRUNGER
 // SCHLESIER
 ■■■ MÄRKER

▨ POMMERN
 ▨ SCHWABEN
 ■■■ MEKLENBURG.

1. WEICHELNIEDRUNG, 2. DOBRINER LAND,
 3. KUJAWISCHE SEENPLATTE, 4. WARTHEBRUCH,
 5. ŁÓDZTER INDUSTRIEGEBIET, 6. KALISCHER LAND,
 7. GOSTYNINER LAND, 8. SCHWABEN B. WARSCHAU.



Deutsche Bauern aus der Weichselniederung bei Leslau (Włocławek) beim Verladen von getrocknetem Obst.

In zahlreichen Städten Mittelpolens finden wir im Mittelalter ansehnliche Teile deutschen Bürgertums. Vier Jahrhunderte hindurch saßen deutsche Mönche im Zisterzienserkloster zu Lond an der Warthe, von wo sie 1539 gewaltsam verdrängt wurden. Die vom Kloster angelegten beiden Städte Zagorow und Landeck besaßen vorwiegend deutsche Einwohner, desgleichen zahlreiche Zinsdörfer in der Nähe des Klosters.

Das Einströmen von deutschen Handwerkern, Gewerbetreibenden, Künstlern und Gelehrten nach Polen dauerte beinahe ununterbrochen die Jahrhunderte hindurch. Auf Spuren deutscher kultureller Wirksamkeit stoßen wir allenthalben auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wirkens. Unter der Regierung des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski erfuhr das kulturelle Leben, die Wirtschaft und der Handel eine Neubelebung, die vorwiegend von Deutschen getragen wurde. In der Hauptstadt Warschau betrug 1798 die Zahl der deutschen Einwohner annähernd 10 000 Seelen. Eine Reihe von Gewerben befand sich damals überwiegend in deutschen Händen.

Neben der städtischen Einwanderung ging seit Anfang des 17. Jahrhunderts die ländliche einher. Die wasserkundigen, „holländischen“ Niederungsbauern aus dem Danziger Werder, um Marienburg, Graudenz und Thorn ließen sich in den

versumpften Weichselauen südlich von Thorn nieder und besetzten langsam vordringend beide Ufer bis hart vor die Einmündung des Flusses Wieprz in die Weichsel.

Um 1700 drangen deutsche Bauern in die nördlichen Teile des Landes Dobrin vor, das südlich der Drewenz liegt, und besiedelten sumpfige Waldgelände. Aus den Waldholländereien um Grätz, Neutomischel und Wollstein siedelten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts deutsche Rodebauern schlesischen Stammes in den umfangreichen gutsherrschaftlichen Wäldern des Kalischer Landes an.

Auf der Kujawischen Seenplatte erschienen die deutschen Siedler pommer-schen Stammes um 1760, wo sie im brüchigen Gelände nach mühseliger Entwässerung und Rodung zahlreiche Straßendörfer und Weiler gründeten, die weit zerstreut zwischen den einzelnen polnischen Gutsländereien lagen. Polnische Starosten, auch katholische Bischöfe schlossen mit den deutschen Bauern Ansiedlungsverträge ab. Die Beweggründe dieser Erschließung umfangreicher Urwald- und Sumpfgebiete durch den deutschen Bauern führen zahlreiche Gründungs-urkunden an, so z. B. die von Gadow-Holland von 1784, worin unter anderem gesagt ist: „Da die großen Wälder weder jetzt noch in der Zukunft irgend einen Nutzen versprechen, das gleiche mit Berücksichtigung der erprobten Nutzungen, welche Hauländer in den erblichen Gütern bringen, und mit dem Wunsche, die durch verschiedene Unfälle geschwächten Revenüen der Gadower Güter zu vermehren . . .“

Drei deutsche Stämme nahmen an der Besiedlung Mittelpolens in altpolnischer Zeit teil: 1. die stark mit holländischem Blute durchsetzten „Niedrunger“ der Weichseldörfer und des Dobriner Landes, wobei in das letztere Gebiet auch ein Einströmen von Kolonisten aus den benachbarten Teilen von Ost- und Westpreußen stattfand; 2. die Niederschlesier, unter denen sich zahlreiche Waldarbeiter, sogenannte „Stabschläger“ befanden und 3. die aus dem Netzegau und der Gegend um Mogilno und Witkowo eingewanderten Pommern.

Nachdem 1793 Preußen von Großpolen und Masowien Besitz ergriffen hatte, verstärkte sich vor allem das Einströmen der deutschen Bürger, da eine bäuerliche Einwanderung aus den alten Provinzen von den südpreußischen Behörden nicht gern gesehen wurde. Dafür leiteten die südpreußischen Regierungsstellen unter Zuhilfenahme großer Geldmittel eine beträchtliche Kolonisation durch südwestdeutsche Bauern ein. Im 19. Jahrhundert strömten noch einzelne bäuerliche Einwanderungsgruppen, meist Schwaben und Hessen, nach Mittelpolen ein. Nach 1840 legen die russischen Behörden den fremdländischen Kolonisten bereits Schwierigkeiten in den Weg. Inzwischen entstanden zahlreiche bäuerliche Tochtersiedlungen. In manchen Gegenden Mittelpolens tritt in den deutschen Dörfern

eine starke Übervölkerung ein, die nach 1860 ihren Ausfluß in der wolhynischen Weiterwanderung findet.

Von weittragender Bedeutung wurde die nach 1820 erfolgte Niederlassung von 10 000 deutschen Tuchmacherfamilien. Privatgrundbesitzer führten eine Reihe von Stadtgründungen durch, die kongreßpolnische Regierung gliederte zahlreiche Neustädte an bereits bestehende an. Erhebliche Bargeldmittel und Sachwerte brachten die industriellen Unternehmer, Kaufleute, Gewerbetreibende nach dem kapitalarmen Kongreßpolen.

Das deutsche Tuchmacher- und Webereigewerbe schuf die sicheren Unterlagen für das auch gegenwärtig, aber besonders vor dem Weltkriege (russische Absatzmärkte) blühende Lodzer Industriegebiet.

Um 1860 befanden sich auf dem Gebiete von Mittelpolen annähernd 300 000 Deutsche, davon lebten in den Städten 25 v. H., auf dem Lande 75 v. H. Die Auswanderung in das Lubliner und Cholmer Land, späterhin in die Wälder Wolhyniens hat zahlreiche deutsche Dörfer entvölkert, viele Siedlungen volklich geschwächt. Nach 1890 floß der deutsche Bevölkerungsüberschuß meist nach Übersee ab. Der Weltkrieg traf in Mittelpolen 450 000 Deutsche an, die jedoch durch die grausame Verschleppung ins Innere des russischen Reichs, durch Kriegsentbehmung, Auswanderung nach Deutschland und zum Teil in die abgetretenen preußischen Gebiete auf 350 000 zusammengeschumpft sind.

Der wichtigste und an deutschen Bewohnern reichste Gau ist das Lodzer Industriegebiet mit seinen 180 000 Deutschen, die je zur Hälfte aus Land- und Stadtbewohnern sich zusammensetzen. In den Städten bilden die Deutschen mitunter 40 v. H. der Bürgerschaft, so in Alexander, in Lodz selbst nur noch 12 v. H., in den anderen Städten beträgt ihr Anteil bis 15 v. H. Dabei zählen die Deutschen meist zu den begüterten Kreisen; der Großteil der Fabriken befindet sich immer noch in deutschem Besitz, obwohl mit jedem Jahr in dieser Hinsicht, besonders seit dem Weltkrieg, ein Übergleiten der Industrieunternehmungen in jüdische Hände zu bemerken ist. Es leben im Industriegebiet auch an 25 000 deutsche Fabrikarbeiter.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Entstehung der Großindustrie besaßen die Fabrikstädte eine überwiegend deutsche Einwohnerschaft. Die Großbetriebe, die besonders nach 1870 einen mächtigen Aufschwung nahmen, zogen vom platten Lande den durch die Bauernbefreiung wieder landlos gewordenen polnischen Landarbeiter in die Fabrikstädte. Dieser Massenzustrom verschob das bisherige Übergewicht der deutschen Stadtbevölkerung, obwohl gerade der deutsche Meister und sonstige Fachmann in bevorzugter Stellung geblieben ist. Dieses Verhältnis besteht zum Teil auch noch gegenwärtig, obzwar in den letzten

Jahren die maßgebenden Kreise bestrebt sind, durch entsprechende Fachbildung des heranwachsenden Geschlechts das deutsche Element aus seiner bevorzugten Stellung als Fabrikbeamter und -meister zu verdrängen.

Die Entwicklung der deutschen Landbevölkerung ging in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege normal vor sich. Der deutsche Landbesitz festigte sich von Jahr zu Jahr. Nur in den wenigsten Fällen bestanden Möglichkeiten der Anlage von Neusiedlungen. Der durch das polnische Zeitungswesen geschürte Haß hielt viele polnische Grundbesitzer vor dem Verkauf ihrer Ländereien an deutsche Bauern ab. Nach dem Weltkrieg gestalten sich die Landerwerbsverhältnisse bedeutend ungünstiger. In vielen Gegenden Mittelpolens herrscht eine starke Übervölkerung, die zur unheilvollen Realteilung führt. Vor und einige Jahre nach dem Kriege gab die Sachsengängerei nach Deutschland vielen Tausenden von deutschen Landlosen Verdienst und Lebensmöglichkeit. Gegenwärtig bietet nur der Großgrundbesitz im ehemaligen preußischen Gebiet, zum Teil im Freistaat Danzig beschränkte Erwerbsmöglichkeiten. Wirtschaftlich gesunde Verhältnisse treffen wir bei den deutschen Bauern der Weichselniederung, des Dobriner Landes, der kujawischen Seenplatte und in manchen Teilen des Lodzer Gebiets an.

Die Todesgefahren des mittelpolnischen Deutschtums liegen mit erschreckender Deutlichkeit auf dem Gebiet der Schule und Kirche.

Von den 600 deutschen Volksschulen der Vorkriegszeit, die zum Teil staatlich als Elementarschulen, zum Teil von der Dorfgemeinschaft als Kantoratsschulen geführt wurden, bestehen gegenwärtig nur noch einige wenige.

Von 41 500 schulpflichtigen Kindern haben etwas über 1000 in Lodz und in Sompolno deutschsprachigen Unterricht in deutschen Privatschulen. 4412 genießen in Lodz Unterricht in neun staatlichen Schulen, die deutsche Unterrichtssprache haben sollen. Doch ist die Handhabung hier so, daß in der Auswirkung die deutsche Unterrichtssprache nur auf dem Papier steht. 17 000 müssen in polnische Schulen gehen, wo sie kein Wort Deutsch hören und im nationalpolnischen Geiste erzogen werden, 13 500 haben zwei bis vier Stunden wöchentlich Deutsch als Unterrichtssprache von nationalpolnischen Lehrern. Erfreulicherweise sind hier und da Bestrebungen im Gange, deutsche Privatschulen zu gründen. Im Lodzer Gebiet bestehen vier deutsche Gymnasien.

Das deutsche Genossenschaftswesen ist leider trotz zwanzigjährigen Bestehens schwach entwickelt. Nur 84 Genossenschaften sind über das weite Gebiet, das vom Deutschtum Mittelpolens besiedelt wird, verstreut. Die Zentrale hat ihren Sitz in Lodz. Die verhältnismäßige Armut des Deutschtums prägt sich darin aus, daß die deutsche Genossenschaftsbank in Lodz für das Jahr 1936 nur Spareinlagen in der Höhe von 2 436 161 Złoty, dazu Einlagen in laufender Rechnung

1 684 773 Złoty, also zusammen 4 120 934 Złoty ausweist. Davon dürfte der überwiegende Teil auf Gelder des städtischen Deutschtums von Lodz und Umgebung entfallen.

Die soziale Gliederung des Deutschtums in Mittelpolen ist seit dem Kriege viel ungünstiger als vorher. Die meisten deutschen Unternehmer verleugnen ihr Deutschtum zumindest in der Öffentlichkeit; am ehesten tun sie noch etwas für evangelisch wohlthätige Zwecke. Das Judentum ist in der Industrie und im Handel unaufhaltsam im Vordringen. Wenn Lodz auch noch nicht das Schicksal von Bialystock teilt, wo heute so gut wie alles, was ehemals deutsch war, in jüdischer Hand ist, so läßt sich diese drohende Gefahr auch schon heute in Lodz an zahlreichen Beispielen feststellen.

Das Deutschtum sieht sich in den Städten auf die Stände der Arbeiter, von denen viele arbeitslos sind oder als Heimarbeiter ein elendes Dasein fristen, und der kleinen Angestellten zurückgedrängt. Auf dem flachen Lande überwiegt bei weitem der deutsche Kleinbesitz, der vielerorts ein Kleinstbesitz ist, der kaum das Leben ermöglicht. Die Intelligenzberufe sind schwach vertreten. Erst in letzter Zeit finden sich deutsche Akademiker, die in der volksdeutschen Arbeit stehen. Auch die deutsche Jugend begann erst in letzter Stunde den Ernst der Lage zu erkennen. Leider sind aber die Verbindungen zwischen dem städtischen und dem ländlichen Deutschtum, außerhalb der Umgebung von Lodz noch verhältnismäßig schwache. Obwohl das bäuerliche Deutschtum starke Nachwuchsziffern aufweist, ist seine Deutscherhaltung gefährdet, weil die deutschen Schulen fehlen und das nationale Bewußtsein in vielen Fällen verlorengegangen ist. Es bedarf des vollsten Einsatzes aller deutschen volksbewußten Kreise in Mittelpolen, wenn in zwölfter Stunde noch geholfen werden soll.

Das am Schluß des Jahres 1936 erschienene neue Kirchengesetz ist als rücksichtsloses Instrument der Entdeutschung des deutsch-evangelischen Kirchenvolkes anzusprechen. Es hat allerorten die schärfste Ablehnung und Verurteilung von seiten der Gemeinden und der meisten Pastoren erfahren. Die Handhabung des Kirchengesetzes hat auch dem Einfältigsten die Augen geöffnet.

Die deutschen Katholiken in Lodz, Pabianize und Zdunska Wola, annähernd 25 000 Seelen, sind in ihrem Volkstum, trotz tapferer Gegenwehr, stark bedroht.

Die beiden politischen Parteien in Mittelpolen: der Deutsche Volksverband und die Jungdeutsche Partei liegen seit 1½ Jahren in hartem Kampf, dessen Ende gar nicht voraus zu sehen ist. Wie bedauerlich auch dieser Bruderstreit ist, bringt er dennoch ein Gutes mit sich, da er die Lauen und Unentschlossenen aus ihrer Ruhe aufscheucht und Entscheidung fordert. Allenthalben werden dadurch auch bisher brachliegende geistige Kräfte wach, die in den Dienst des Ganzen gestellt

werden könnten. Leider stößt diese völkische Erneuerungswelle bei vielen Pastoren auf unbegründete Ablehnung.

Gegenwärtig zählt das Deutschtum in Kongreßpolen 325 000 Seelen. Davon im Lodzer Industriegebiet 180 000, im Kalischer Lande 25 000, auf der Kujawischen Seenplatte 25 000, im Warthebruch 11 000, im Gostyniner Lande 6000, in der Weichselniederung 25 000, im Dobriner Land 28 000, in verstreuter Lage 25 000. Die stammliche Zusammensetzung der Landbevölkerung ist folgende: Pommern 36 v. H., Niederunger 28 v. H., Schlesier 28 v. H., Südwestdeutsche 8 v. H. Die Städter setzen sich vorwiegend aus Schlesiern, zum Teil aus Sachsen und Pommern zusammen. Dem Bekenntnis nach sind 91 v. H. lutherisch, 0,3 reformiert, 1,5 baptistisch, der Rest Katholiken und verschiedene Sektierer.

Von den 325 000 Deutschen leben 70 % auf dem Lande und nur 30 % in Städten. Die Bauern wohnen in 671 größeren (50—1000 Seelen) und 1514 kleineren Siedlungen (unter 50 Seelen) und Einsiedlungen in den oben genannten Landschaften. Besonders in den kleinen Siedlungen und Einsiedlungen ist das Deutschtum gefährdet, da die geringe Seelenzahl die Erhaltung deutscher Schulen fast unmöglich macht.

Was den deutschen Besitzstand in Mittelpolen anbetrifft, so betrug nach den Erhebungen der deutschen Verwaltung im Weltkriege der deutsche bäuerliche Landbesitz des ehemaligen Gouvernements Warschau 457 043 polnische Morgen, was etwa 4,1 % des gesamten bäuerlichen Landbesitzes ausmachte. Eine private deutsche Zählung der letzten Zeit stellte in den Wojewodschaften Lodz, Warschau, Lublin, Kielce und Bialystok 32 164 deutsche Bauerngehöfte und einen deutschen Bodenbesitz von 476 610 polnische Morgen fest. Der Boden ist zum überwiegenden Teil Eigenbesitz und nur zum kleinsten Teile Pachtland.

Von vielen Seiten bedroht, doch langsam völkisch erwachend, wird auch das Deutschtum Mittelpolens immer mehr in die deutsche Volksgruppe in Polen eingliedert. Da in ihm noch beste Ströme deutschen Blutes kreisen, stellt es eine Deutschtumsgruppe dar, die zu vollem völkischen Bewußtsein und Verantwortungsgefühl erwacht, dem Deutschtum in Polen wertvollste Kräfte zuführen kann.



Fuggerhaus in Warschau

Die Warschauer Altstadt erhielt ihr Gesicht in der Hauptsache durch deutsche Kaufleute und deutsche Handwerker, die unter den Masowischen Herzögen im 14. und 15. Jahrhundert ins Land kamen. Das Fuggerhaus — so nennt sich die Fuggerfamilie in Polen — stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Es wurde von dem deutschen Weinhändler Korb erbaut.



Inneres des Fuggerhauses in der Altstadt Warschau

Das deutsche Geschlecht der Fugger spielte im Mittelalter unter der stark deutschen Bürgerschaft von Warschau eine hervorragende Rolle.



Tor des Hauses in Warschau, das früher dem deutschen Reeder Burbach gehörte

Deutsche Kaufleute waren im Mittelalter und auch in der Neuzeit am Weichselhandel stark beteiligt.

Publicandum.

Obgleich schon durch Unsere Verfügungen vom 10 Julii und 22 Septbr. v. J. bestimmt worden ist unter welchen Bedingungen die aus dem Auslande einwandernde Kolonisten, auf wüste Bauer, und Kolonisten Stellen in den hiesigen Landen angesetzt werden sollen; so könnten doch durch unrichtige Ansichten verleitet und ohne gehörige Uebersetzung mehrere einwandern; um also allen Unannehmlichkeiten und Misverständnissen vorzubeugen, so haben wir auf den Antrag des Ministerium des Innern und der Polizey so wie auch der General Direction der National-Güther nochmalts verordnet, und verordnen hiemit.

ARTIKEL I.

Kolonisten welche sich im Königreich Pohlen ansiedeln wollen, müssen sich bei denen im Auslande bestellten Kaiserlich Königl: Russischen Gesandten, Residenten oder Agenten, melden; und vor denselben beweisen, zu welcher Klasse von Kolonisten sie gehören nämlich ob sie Handwerker, Akkerwirthe oder Tagelöhner sind, wieviel sie Vermögen besitzen, und wie groß ihre Familie ist! auch Denselben ein Attest über ihre rechtliche Aufführung in ihren Landen übergeben.

ARTIKEL II.

Die Kolonisten welche diese Zeugnisse und Beweise abgelegt haben, müssen darauf wachen das ihnen in denen von den Gesandten, Residenten und Agenten ausgetheilten Pässen, alles das im vorstehenden 1^{ten} Artikel gesagte, aufgeführt sey, ob sie die zur Ansiedelung in hiesigen Landen nothige Qualifikation besitzen.

Publicandum der Staatsverwaltung des Königreichs Polen von 1817

Die deutschen Bauern wurden nicht nur von privaten Gutsbesitzern ins Land gerufen, sondern auch von der Regierung selbst, wie das Publicandum, das in deutscher Sprache verbreitet wurde, beweist. So kann niemand, der unterrichtet ist, die Deutschen als Eindringlinge bezeichnen, sondern muß feststellen, daß ihre Tüchtigkeit es war, wegen der man sie ins Land rief.

ARTIKEL XII.

Da wo mit Nutzen auch Büdner angefetzt werden können; Sollen auch 2. bis 3. morgen stellen zu Garten-Land zum Urbaarmachen unter den obigen Bedingungen angewiesen werden. Jeder dieser Kolonisten muß aber ein Vermögen von 100. Gulden Rheiniſch wenigſtens nachweiſen.

ARTIKEL XIII.

Die ſich anſiedelnde Kolonisten, müſſen ſich nach einem gewiſſen, ihnen verzuſchreibenden Plan, erbauen und einrichten.

ARTIKEL XIV.

Die den Kolonisten angewieſenen Gründe und Ländereyen, ſind ihr vollkommenes Ziats-Erb- und Eigenthum, und wenn die Kolonisten eingerichtet ſind, ſo erhalten ſie gehörige Landesgebräuchlichen Grund und Eigenthums Briefe.

ARTIKEL XV.

Die Erfüllung dieſer Unſerer Beſtimmung befehlen wir dem Ministerio des Innern und der Polizey, dem Schatz Ministerio, nicht weniger der General Direction der Staats Güther hiemit an.

Gegeben in Warſchau in der Staats Verwaltungs Sitzung
den 3. Maj 1817.

(unterſchrieben) ZAIĄCZEK.

Der Miniſter des Innern
und der Polizey
(unterschieden) *Mostowski*.

Der Staats Sekretär und Brigade
General *Kosselki*.

In die Gleichlautigkeit mit dem Original
der Staats Sekretär und General
Kosselki.

Publicandum, Schlußseite

Die deutschen Bauern kamen nicht mit leeren Händen ins Land, sondern brachten beträchtliche Geldmittel mit, die dem armen Lande von Nutzen waren, ebenso wie der unermüdliche Fleiß, mit dem die Einwanderer viele tausend Morgen in fruchtbares Land umgewandelt haben. Die Deutschen haben sich ihr unveräußerliches Heimatrecht durch harte Arbeit erworben.



Podlachische Landschaft zwischen Bialystock und Michalow

Träge Flüsse in sandig-sumpfigem Boden geben der Landschaft eine schwermütige Note.



Bialystock, Christenviertel

Die einst deutsche Industriestadt unterlag im Laufe der Zeit völlig dem jüdischen Geschäftsgeist. Gegenwärtig sind die Juden Besitzer, Meister und Arbeiter in den meisten Wollfabriken.



Warthelandschaft bei Uniejów

Die Warthe wälzt ihre Wasser träge durch ein meist flaches Gelände; Pappel- und Erlenbestände säumen ihre Ufer. Auf einer Strecke von 130 km, von der ehemaligen deutschen Grenze bis nach Leśnik südlich der Stadt Uniejów, siedeln in 63 größeren Dörfern und in 105 Einsiedlungen gegen 11 000 Deutsche. Sie kamen aus dem Oder-Netze- und dem westlichen Warthebruch. Sie sprechen ein märkisches Platt oder die pommersche Mundart des Netzegaues.



Hauptaltar im Kloster Lond an der Warthe

Das Zisterzienserkloster war bis 1539 rein deutsch und hat durch Anlage deutscher Städte und Dörfer fruchtbare Siedlungsarbeit getrieben.



Pietà

Mittelalterliche Arbeit eines unbekanntem Schnitzers im Kloster Lond an der Warthe



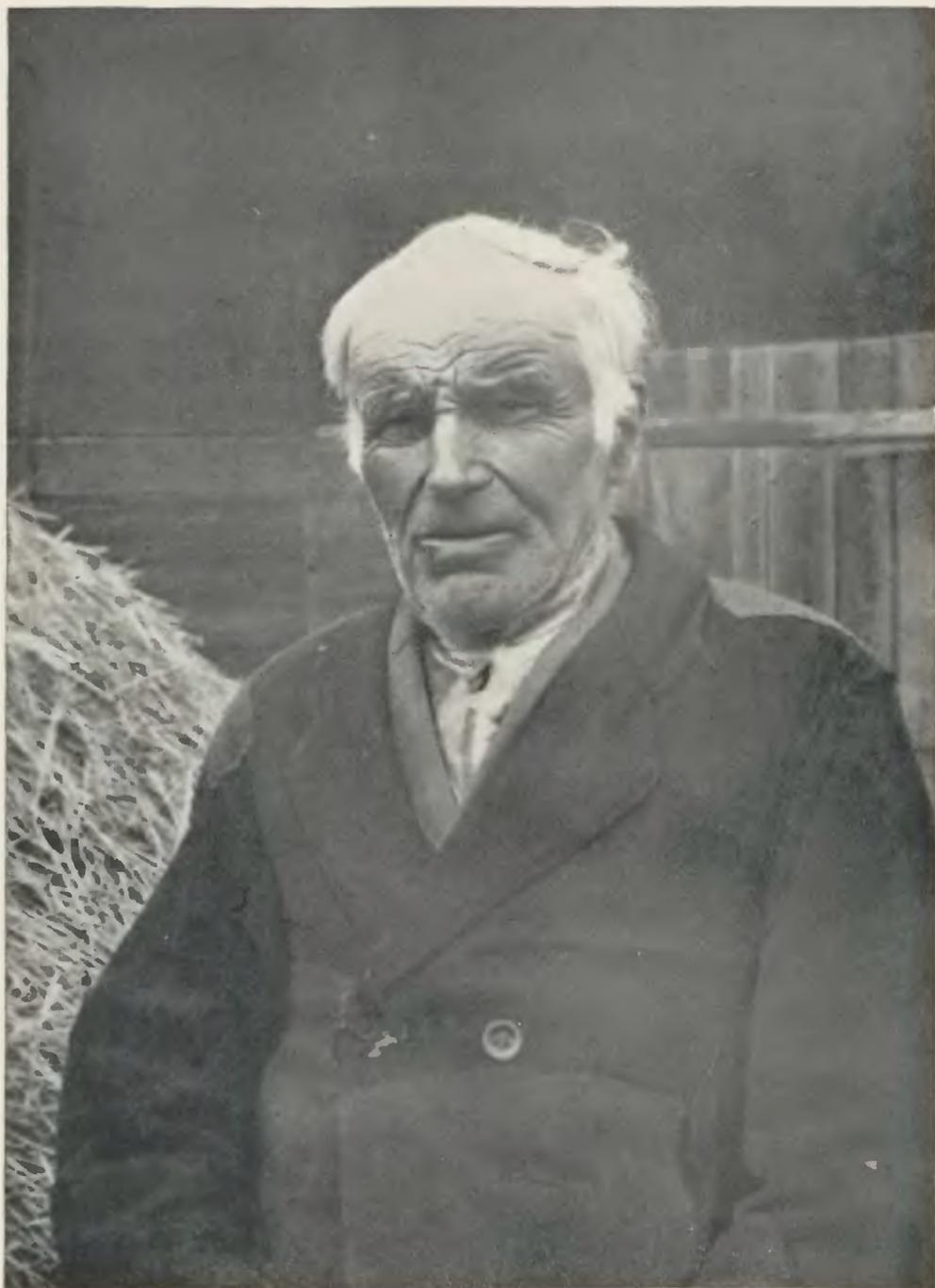
Typische Erlenlandschaft im Slausker Holland

Mittelpolnischer Warthebruch bei Konin. Viehzucht und Weidewirtschaft stehen im Vordergrund bei den deutschen „Brüchern“, die eine große Siedlungsleistung aufzuweisen haben.



Kennzeichnendes Bauernhaus der deutschen Siedler im Warthebruch bei Konin

Da die Überschwemmungen der Warthe sich nicht derart verheerend auswirken wie dies in der Weichselniederung der Fall ist, werden im Bruch die Häuser nicht auf Werten erbaut; man beschränkt sich darauf, die Bauplätze auf einzelnen Bodenerhebungen auszuwählen.



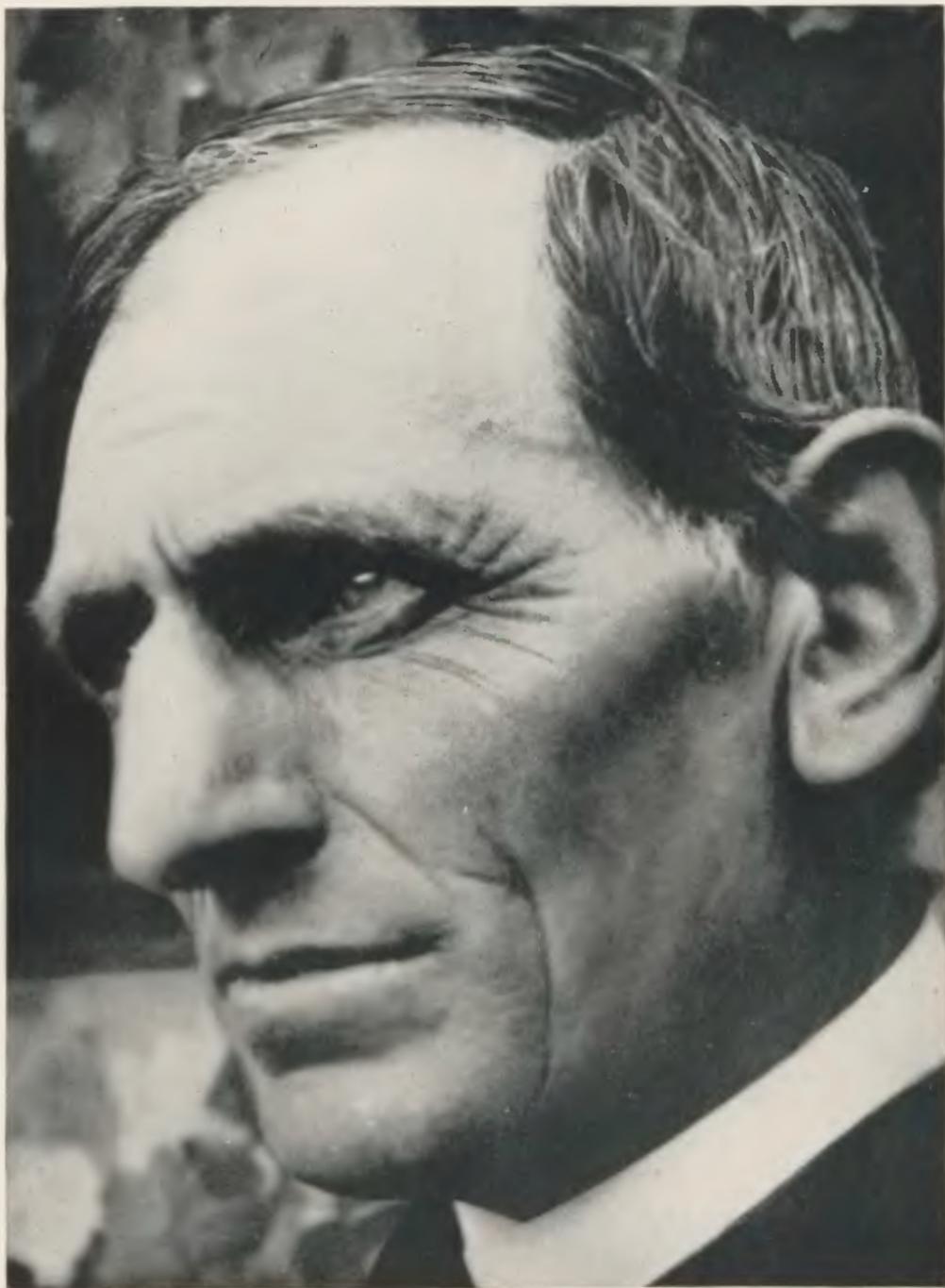
Pommer aus Białobłot, Kreis Konin im Kalischer Land

Die pommerschen Bauern sind echtes Kolonistenvolk. Seit dreihundert Jahren wohnen sie unter Polen und haben es trotzdem verstanden, der angestammten Art, der Sprache und dem Glauben der Väter die Treue zu halten.



Deutsche Bauersfrau schlesischen Stammes aus Borowiec, Kreis Konin

Noch vor zehn Jahren galten die Hauben allgemein als würdiger Frauenschmuck; erst in den letzten Jahren ist diese Tracht restlos verschwunden.



Deutscher Bauer schlesischen Stammes aus Grodziec im Kalischer Lande

Sandiger Boden und weit fortgeschrittene Realteilung schufen schwere Lebensverhältnisse für den deutschen Bauern dieser Gegend.



Bauernhaus aus der schlesischen Siedlung Prazuchy im Kalischer Lande

Wohlstand ist diesem Gebäude nicht anzusehen. Die in einer typischen Heide-
landschaft um 1760 entstandenen schlesischen Dörfer ringen hart um ihr Dasein.



Typische Scheune aus Raseneisenstein in Lazinsk im Kalischer Lande

Die Raseneisensteine werden auf den flachgründigen Wiesen gebrochen, und erst in letzter Zeit für Fabrikationszwecke benutzt.



Grabbrett auf dem Friedhof im Kalischer Lande

Wie kein anderer deutscher Stamm im mittelpolnischen Raum besitzen die Schlesier viel Sinn für Volkskunst, für Lied und Tanz.



Dorfstraße in Leonberg im Gostyniner Lande

Großes Schwabendorf aus preußischer Zeit mit annähernd 1700 Deutschen. Zwei Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen und drei Motormühlen befinden sich im Besitz deutscher Handwerker.



Giebelseite eines deutschen Bauernhauses in Leonberg

Leonberg ist eines der schönsten zur südpreußischen Zeit angelegten deutschen Dörfer.



In der Schmiede

Deutsches Handwerk gibt in Leonberg dem Nachwuchs lohnende Beschäftigung.



Bäuerin beim Brotbacken

Der schwäbische Typus dieser Bäuerin aus Leonberg ist unverkennbar.



Schwäbin aus Leonberg, einer deutschen Siedlung des Gostyniner Landes

Dieses Dorf hat wie kein anderes die Eigenarten schwäbischer Lebens- und Wohnweise treu bewahrt.



Jungbauer aus der Schwabensiedlung Leonberg

Die Schwaben in Mittelpolen haben ihre Stammeseigenschaften: Aufgeschlossenheit für allen Fortschritt und Sinn für ein starkes Gemeinschaftsleben, bewahrt. Trotz ihrer weicheren süddeutschen Art haben sie sich als Siedler, wie in aller Welt, so auch in Polen bewährt.



Mädchen aus Dyndia im Gostyniner Land in der Tracht der deutschen Frauen



Deutsche Bauernhöfe in Janów, Gostyniner Land

Der Boden ist hier beinahe völlig ausgelaugter Sand. Eine breite Sanddüne zieht sich quer durch die Dorfmark. Trockene Wiesen tragen nur spärlichen Graswuchs. Von hier aus ging eine starke Auswanderungswelle nach Wolhynien.



Dorfstraße im polnischen Reihendorfe Sypień bei Łowicz

In dieses Dorf haben sich schwäbische Bauern aus dem benachbarten Dorf Karlshof im Laufe der Jahre eingesiedelt.



Schwabenhaus im Dorfe Karlshof, Kreis Łowicz

Obwohl der Boden von geringem Werte ist, haben es dennoch die schwäbischen Dorfbewohner dank ihres Fleißes und ihrer wirtschaftlichen Umsicht zu einem gewissen Wohlstand gebracht.



Lubstower See auf der Kujawischen Seenplatte



Der Ślesinsee auf der Kujawischen Seenplatte

Die zahlreichen Rinnenseen dieses Gebiets zählen zu den hervorragenden Landschaftsschönheiten; sie bieten für den Wassersport gute Gelegenheiten.



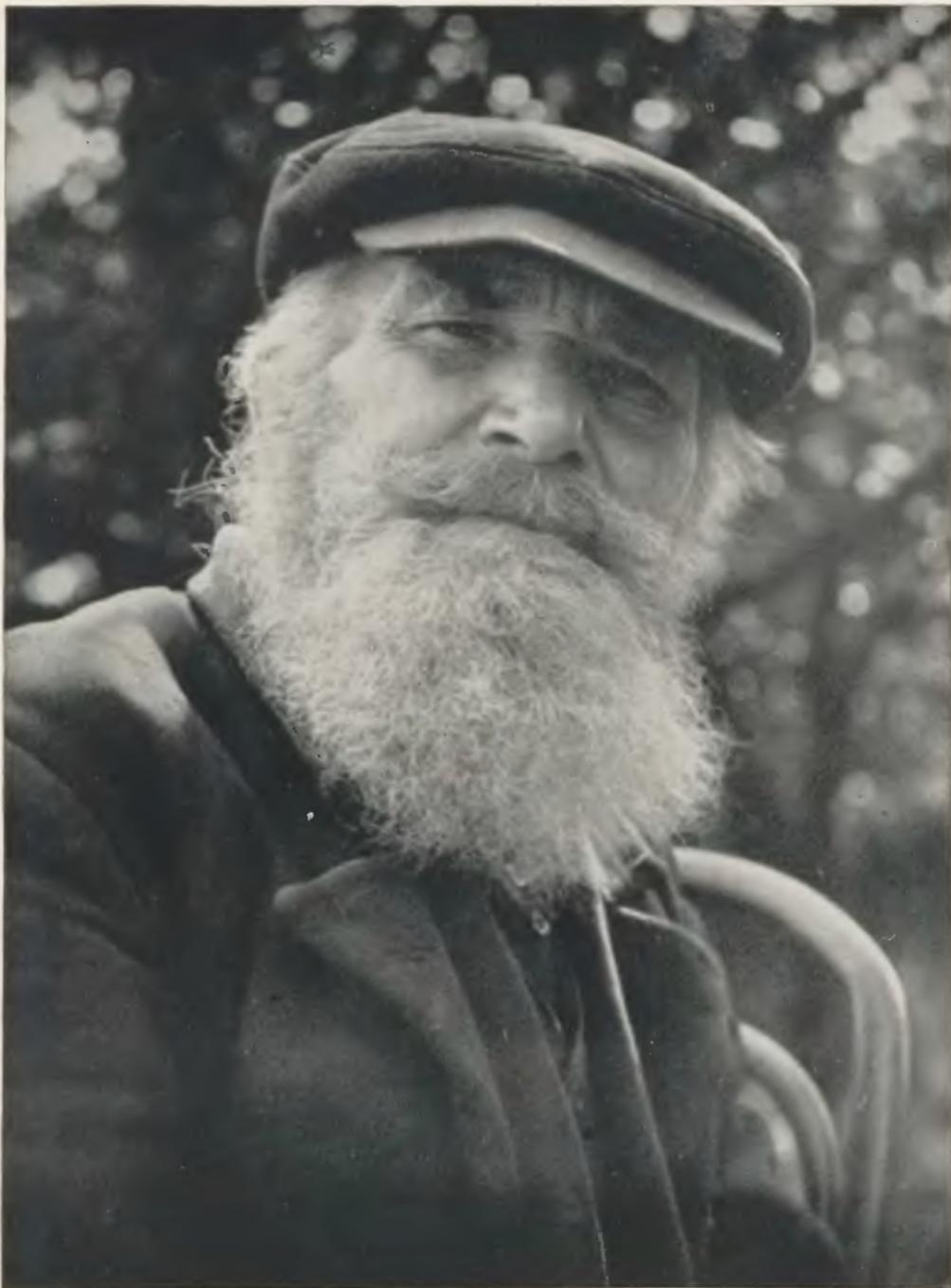
**Ein Vorlaubenhaus aus dem ehemals deutschen Dorf Gollsch-Holland,
Kreis Włocławek, auf der Kujawischen Seenplatte**

Diese Art des deutschen Bauernhauses treffen wir noch heute im Netzegau häufig an. Die Auswanderung nach Wolhynien hat dieses im Jahre 1760 gegründete Dorf entvölkert.



**Das deutsche Straßendorf Trocken-Holland, Kreis Konin, Kujawische
Seenplatte**

hat noch viele Eigenheiten pommerscher Wirtschafts- und Wohnweise bewahrt,
z. B. die typische pommersche Riegelscheune.

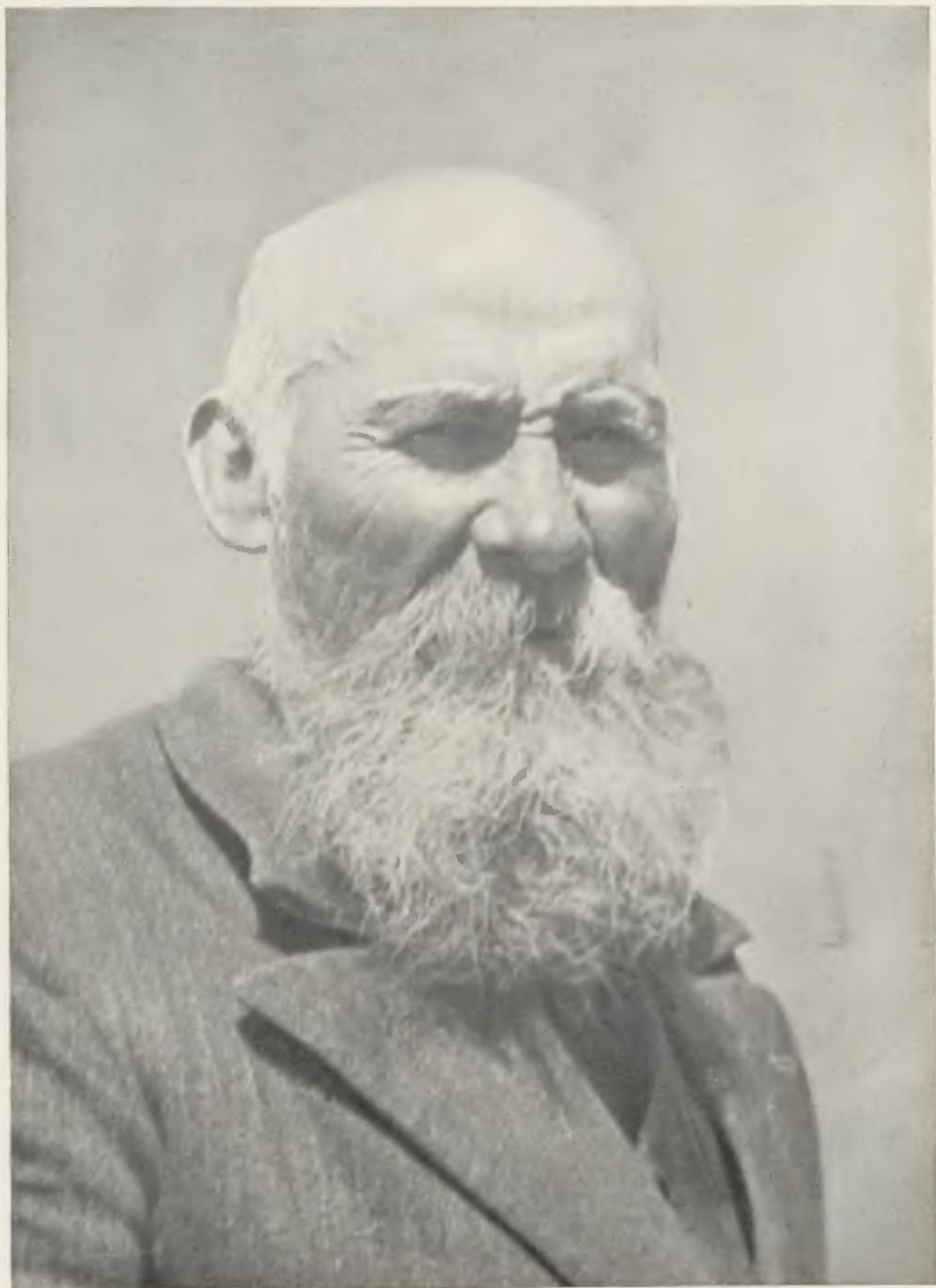


Pommer aus Gawrony, Kreis Koto

Der pommersche Stamm gab im Laufe der Jahrhunderte die besten Rodebauern ab.



Mädchen pommerschen Stammes aus Genowefa, Kreis Konin



Deutscher Bauer schwäbischen Stammes aus Szarnowice, Kreis Nieszawa



Bäuerin am Spinnrad

So wie in der deutschen Siedlung Lipiny in Kujawien wird auch noch in anderen Dörfern gesponnen.



Das deutsche Dorf Wierzelin, Kujawische Seenplatte

wurde 1777 von pommerschen Siedlern am Rande eines versumpften Urstromtals angelegt.



**Deutscher Bauer pommerschen Stammes aus Wierzelin auf der
Kujawischen Seenplatte**

Ein religiöser Grübler, von tiefer, echter Frömmigkeit und kindlichem Gemüt. Er besitzt eine auffallende Belesenheit auf kirchlich-dogmatischem Gebiet.



Torfgewinnung

Bemerkenswert ist die eigenartige Formung der Torfstapel, wie sie in Wiktorowo und anderen deutschen Siedlungen des Kirchspiels Izbica im Kreise Włocławek gebräuchlich ist.



Pommer aus Augustynowo, Kreis Włocławek, Kujawische Seenplatte

Einer der Träger des Erzählgutes an Sagen und Märchen seines Stammes. Kennt hunderte Volksüberlieferungen.



Evangelische Kirche in Babiak, Kreis Koło, erbaut 1823

Diese Gemeinde entstand 1798 als erste auf der Kujawischen Seenplatte.



Die private deutsche Volksschule in Sompolno, Kreis Koło

Die Schule wurde 1917 als deutsche Mittelschule von dem damaligen Ortspfarrer Bierschenk gegründet. Nach wechselvollem Schicksal wurde die Schule im Jahre 1933 in eine gehobene deutsche Volksschule umgewandelt.



Deutscher Junge aus Sompolno

Die deutsche Jugend ist der größte Schatz des Deutschtums in Polen. Die Eltern bringen große Opfer, um ihren Kindern eine deutsche Erziehung angedeihen zu lassen. Leider gibt es in ganz Polen keine deutsche Lehrerbildungsanstalt mehr.



Deutsche Frau aus Sompolno

So prägt das harte auslanddeutsche Leben die Gesichter der deutschen Menschen.



Fachwerkhaus in Sompolno, Kreis Kolo

Dieses Fachwerkhaus stammt aus der preußischen Zeit (1793—1806); diese Siedlungen wurden „Büdnerstellen“ genannt.



Deutscher aus der Gegend von Sompolno, Kreis Kolo

Pommersche Bauern, die um 1600 die Ufer der Netze in südöstlicher Richtung überschritten haben, ließen in den siedlungsarmen Gebieten des Netzegaus sogenannte „Waldholländereien“ entstehen.



Rathaus in Dombie, Kujawische Seenplatte

Dombie war die älteste deutsche Tuchmacherstadt in Mittelpolen. Bereits 1798 wurde hier eine deutsche Tuchmacherinnung ins Leben gerufen. Viele Jahrzehnte hindurch war die Stadt überwiegend deutsch. Der Aufschwung von Lodz vernichtete die Handwerksbetriebe.



Tuchmacherhäuser in Przedecz, Kujawische Seenplatte

Diese Stadt hatte bis zum Jahre 1830 eine starke deutsche Tuchmackerkolonie.



Landschaft bei Wymysłów im Lodzer Industriegebiet



Deutscher Bauer aus Wymysłów

Wymysłów gehört zu den Kolonien, die in südpreußischer Zeit, um das Jahr 1801, gegründet worden sind.



Mittelpolnische Landschaft bei Brzeziny im Lodzer Industriegebiet

Diese Landschaft Mittelpolens zeigt leichtes Hügelland und weist stellenweise reichen Waldbestand auf. — Der Name Brzeziny ist durch die Durchbruchsschlacht der Heeresgruppe des Generals Litzmann im Weltkrieg bekanntgeworden.



Moränenlandschaft bei Lodz

In und um Lodz wohnen 180 000 deutsche Menschen, dem Stamme nach Schlesier, Pommern und Südwestdeutsche.



Lodz von der Südseite

Viele Schloten und Rauch kennzeichnen die Fabrikstadt. Nachdem von etwa 1800 ab in den umliegenden Orten Ozorkow, Alexandrow, Zgierz, Konstantynow, Pabianitz deutsche Tuchmacher schlesischen und pommerschen Stammes und deutsche Weber aus Sachsen und Deutschböhmen die Tuchfabrikation eingeführt hatten, entwickelte sich Lodz durch die Unternehmungslust und Tüchtigkeit deutscher Menschen seit etwa 1820 zur großen Textilstadt.



Petrikauer Straße in Lodz vom Geyerschen Ringe aus

In dieser Stadt befinden sich die zentralen Organisationen des Deutschtums in Mittelpolen, wie der „Deutsche Volksverband“, die Zentrale des deutschen Genossenschaftswesens mit der Genossenschaftsbank und einer Zentralgenossenschaft. Hier erscheinen neben der „Lodzer Freien Presse“ eine Reihe anderer deutscher Zeitungen, Kalender und Wochenschriften.



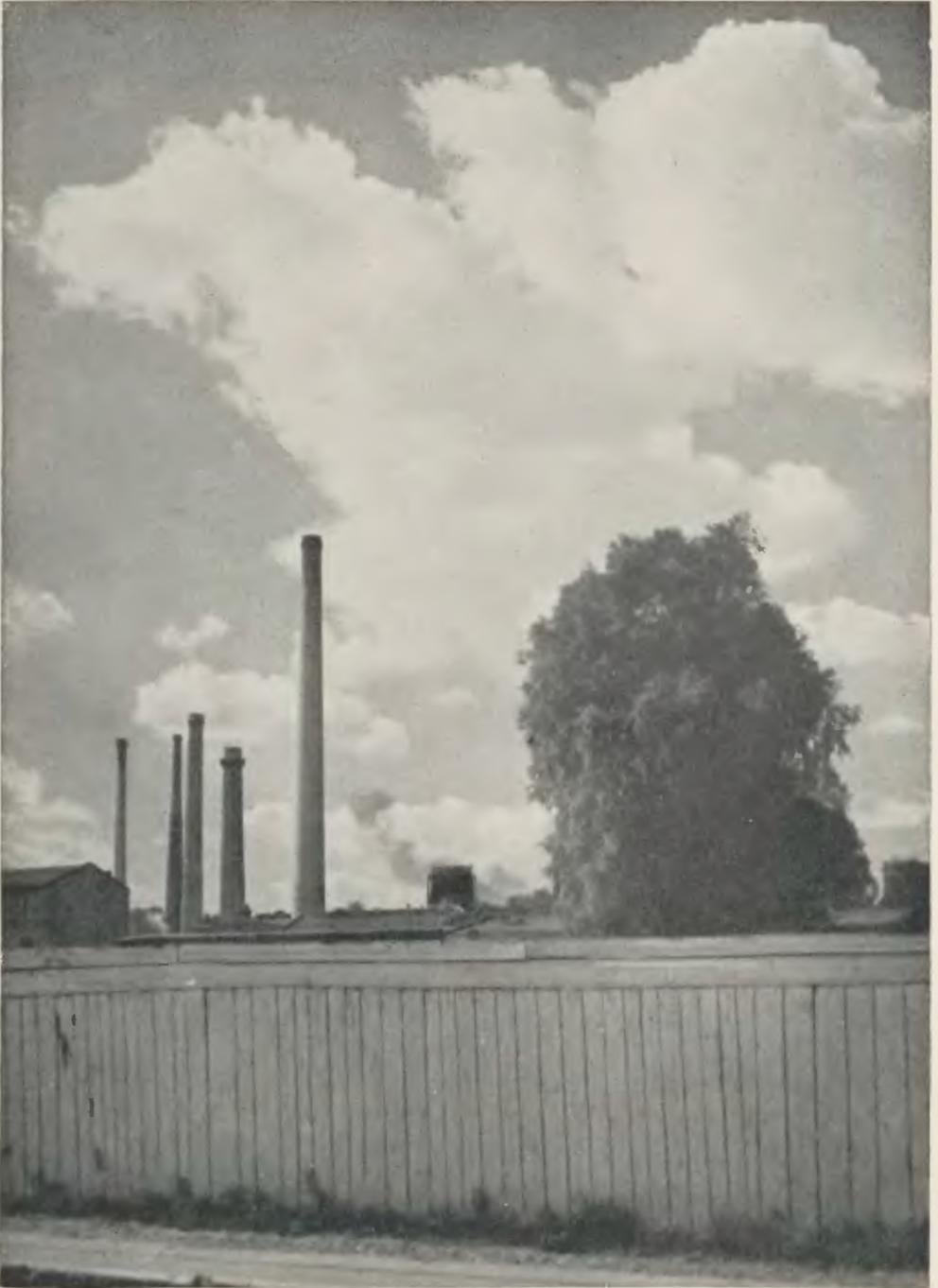
Typisches Straßenbild in Lodz

Da die Fabriken zum Teil mitten in der Stadt liegen, entbehrt Lodz jeglicher baulichen Schönheit. Es zeigt vielmehr das Bild einer sehr materiell eingestellten, dem Verdienst alles opfernden Stadt. Hier hat sich unter den Deutschen der nicht immer erfreuliche Typus des „Lodzer Menschen“ entwickelt, der über der Jagd nach Verdienst gleichgültig wurde gegen die Werte des Volkstums. Doch hat der Krieg und die Nachkriegszeit das deutsche Gewissen vieler Lodzer wieder geweckt.



Stadtbild aus Lodz

Die Stadt Lodz trägt das Bild einer schnell emporgekommenen Stadt. Das Straßensbild zeigt die unschöne Nüchternheit dieser Fabrikstadt.



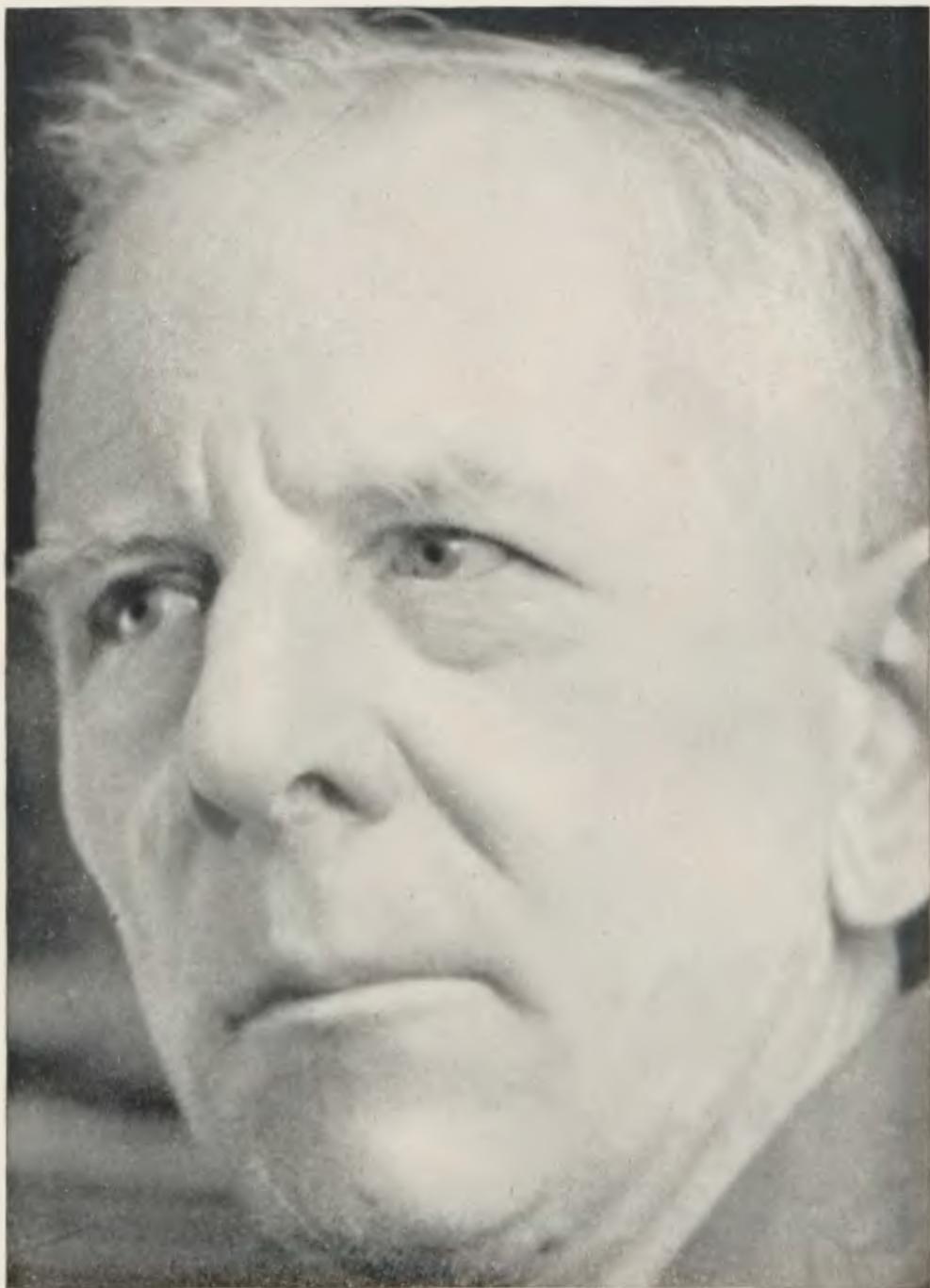
Stadtbild aus Lodz

Auch diese weiß getünchten Bretterzäune, die in vielen Nebenstraßen mitten in der Stadt Lodz zu finden sind, bekunden den Charakter der Fabrikstadt.



Die Geyersche Fabrik in Lodz

Hier wurde die erste Dampfmaschine im Jahre 1835 in Betrieb gesetzt.



Deutscher Fabrikmeister aus Lodz

Neben dem Wagemut und dem Organisationstalent der Unternehmer verdankt die Lodzer Textil- und Maschinenindustrie ihren Aufschwung vor allem den tüchtigen, deutschen Meistern.



Beim Feinmechaniker, Meister und Lehrling

Neben der Textilindustrie wurde in Lodz von Deutschen eine große Maschinenindustrie entwickelt. Der deutschen Wesensart liegt besonders die exakte Arbeit, deshalb haben sich die Deutschen in der Maschinenindustrie bisher behauptet.



Das Haus Heinzl an der Petrikauer Straße in Lodz

Dieses Haus an der Hauptstraße der Stadt verkörpert jene deutsche Tüchtigkeit und Gediegenheit, die Lodz zur großen Industriestadt emporgeführt hat. Leider sind viele deutsche Firmen heute bereits in jüdische Hand übergegangen. So wird auch hier die Existenzbasis des Deutschtums immer schmaler.



Haus des deutschen Fabrikanten J. Kindermann in Lodz

Es zeigt die Geschmacklosigkeit, mit der derartige Häuser der reichen Unternehmer neben die elenden Buden der Umgebung gesetzt wurden. Dagegen unterscheiden sich vorteilhaft die schlichten Bürger- und Fabrikantenhäuser der Frühzeit der industriellen Entwicklung in Lodz, die Gedeihenheit atmen.



Lodz

Das Bild zeigt eine der häufigsten Haustypen in den Nebenstraßen von Lodz, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Heimweber gebaut wurden. Das Haus unterscheidet sich von den älteren Siedlungshäusern durch die Mansarde, welche der großen Masse der ärmeren Bevölkerung als Wohnung diente. Hinter den Fenstern erkennt man die Handwebstühle.



Hof eines Kleinbürgerhauses in Lodz

Der Brunnen erinnert daran, daß Lodz, eine Stadt von etwa 600 000 Einwohnern, noch heute teilweise ohne Wasserleitung und ohne Kanalisierung ist.



Deutscher Heimweber aus Lodz

Nur durch größte Anstrengung ist es den Heimwebern möglich, im Wettbewerb mit der Maschine standzuhalten. Die Heimweber leben bei schwerer Arbeit meist in dürftigen Wohnungen.



Deutsche Heimindustrie in Lodz: Spulerin

Die deutschen Heimarbeiter sind in großem Umfang vom jüdischen Grossisten abhängig und werden von ihm erheblich ausgenutzt.



Eine Arbeiterwohnung in Lodz

Diese Aufnahme läßt das große Elend dieser zum Teil arbeitslosen deutschen Menschen erkennen.



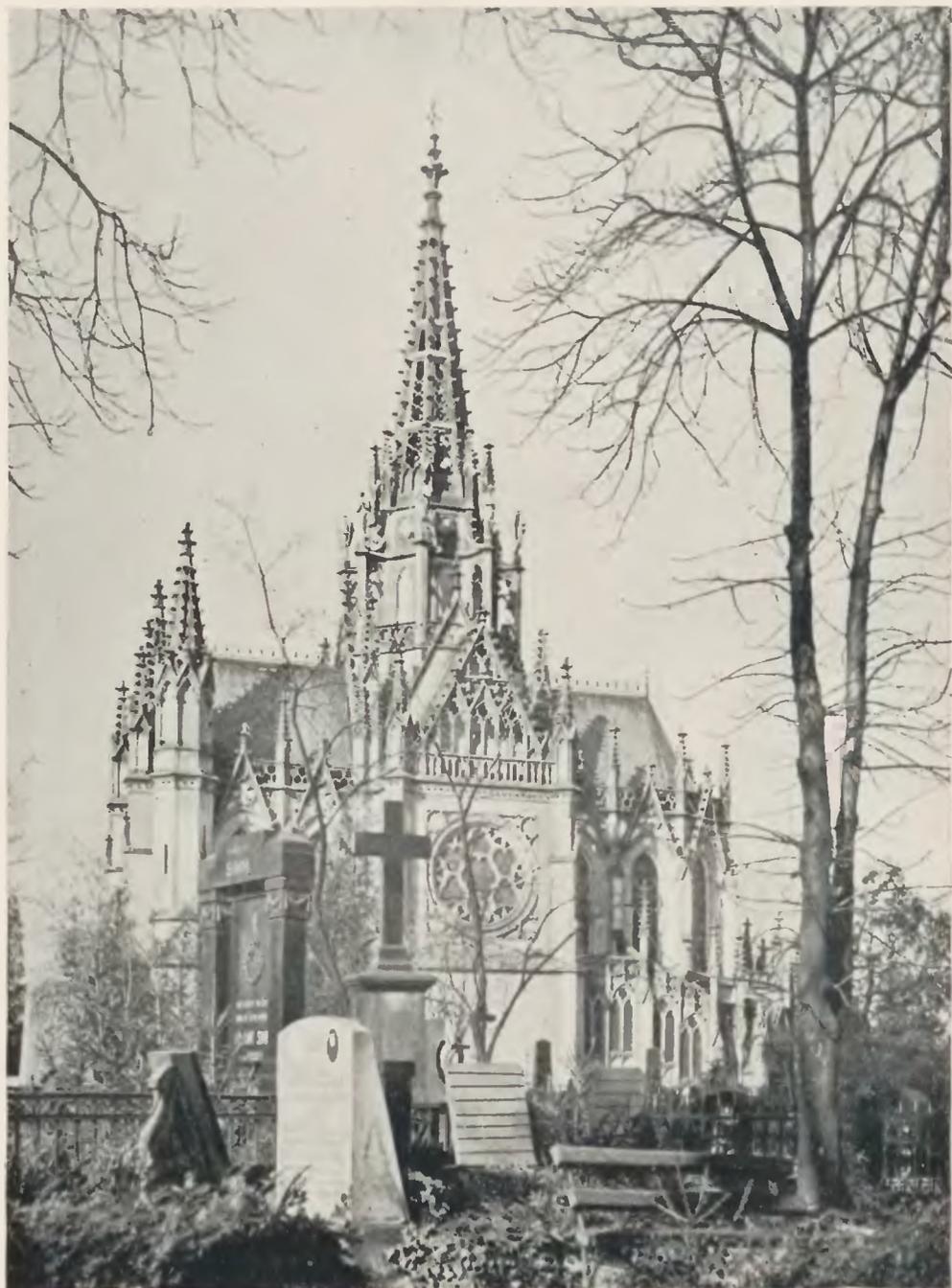
Die Nawrotstraße in Lodz

In der Gründungszeit führte diese Straße den Namen Grotelstraße



Karl Scheibler († 1881)

Karl Scheibler, der aus Monschau im Hohen Venn stammt, wird mit Recht der „Vater der Stadt Lodz“ genannt. Dieser Pionier der Großindustrie baute in Lodz ein ganzes Stadtviertel, Pfaffendorf, um seine Industrieanlagen auf; er gründete Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Banken; nach deutschem Muster schuf er für seine Arbeiter eine Krankenversicherung und eine Waisenfürsorge.



Die Ruhestätte der Familie Scheibler auf dem evangelischen Friedhof in Lodz

Aus der Größe dieses Mausoleums kann man auf den früheren Reichtum dieser Familie schließen. Nach dem Kriege wurden die Scheiblerschen Werke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Aktienbesitz überwiegend in polnischer Hand ist.



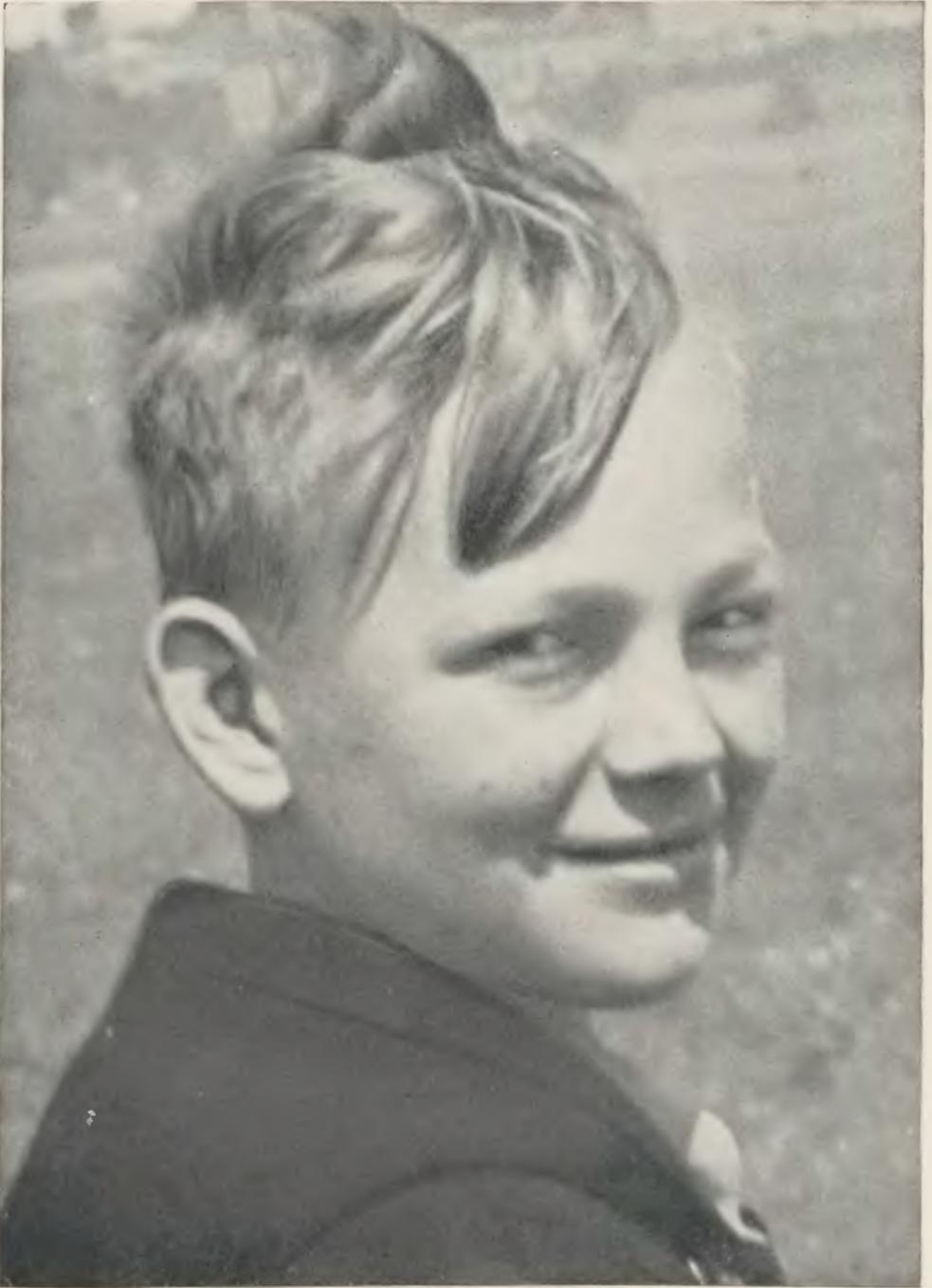
Die St. Matthäikirche in Lodz

Der Grundstein zu dieser evangelischen Kirche wurde vor dem Weltkrieg gelegt. Der Bau der Kirche, der durch den Krieg unterbrochen wurde, wurde erst im Jahre 1927 beendet. Das Deutschtum Mittelpolens ist fest im protestantischen Glauben verwurzelt.



Das deutsche private Realgymnasium in Lodz

Deutsche Fabrikanten in Lodz errichteten im Jahre 1909 diese damals vorbildliche deutsche Schule für deutsche Kinder und in Verantwortung für ihr Volkstum. Neben dieser Schule bestehen in Lodz noch zwei weitere Privatgymnasien und mehrere private deutsche Volksschulen.



Deutscher Junge aus Lodz

Die deutsche Jugend Mittelpolens muß, in deutschem Geiste aufwachsend, das an bewußter Volkstumsarbeit nachholen, was von der älteren Generation vielfach versäumt wurde. Vor ihr liegen größte Aufgaben in den weiten Siedlungsgebieten des Deutschtums in Mittelpolen.



Deutsche Frau aus Lodz

In Mittelpolen, wo die deutsche Schule weithin verschwunden ist, hängt die Erhaltung von Glaube und Volkstum entscheidend von der deutschen Mutter ab.



Pabianitz

eine Industriestadt in der Nähe von Lodz mit einer starken deutschen Volksgruppe.



Die evangelische Kirche in Pabianitz

Die Kirche wurde in den Jahren 1826—1831 von den eingewanderten deutsch-evangelischen Webern und Tuchmachern mit Unterstützung der damaligen kongreßpolnischen Regierung errichtet. Das gegenwärtige Aussehen verdankt die Kirche einem im Jahre 1875 erfolgten Umbau.



Weberhaus aus Pabianitz

Die schlesische Bauart des Hauses weist auf das Herkunftsland der Weber hin.



Tuchmacherhaus in Zgierz

Das reizvolle Gesicht einer Tuchmacherstadt aus dem vorigen Jahrhundert hat vor allem Zgierz bewahrt, ein Industrieort in der Nachbarschaft von Lodz. Allerdings paßt der klassizistische Stil wenig zu der Holzarchitektur.



Schriebenau (Srebrna), Kreis Lodz

Im Gegensatz zu den meisten Siedlungen in Mittelpolen handelt es sich hier um eine katholische Ortschaft; die Kolonisten stammen aus Baden. Bei den zahlreichen völkischen Mischehen mit katholischen Polen ist diese Siedlung der Polonisierung stark ausgesetzt.



Die deutsch-katholische Siedlung Militsch (Mileszki)

Ein Angerdorf. Auch hier greifen die Einflüsse der Entvolkung stark um sich.



Dorfstraße in Wilhelmswald

Dies um 1800 von der südpreußischen Regierung in einer Waldwildnis angelegte deutsche Dorf bildet insofern eine Ausnahme, als es zumeist mit „Einländern“, d. h. deutschen Bauern pommerschen und schlesischen Stammes besiedelt wurde. In den anderen Dörfern wurden „Süddeutsche“ angesetzt.



Fachwerkscheune in der Siedlung Neu-Württemberg (Tkaczewska-Góra),

die 1803 von den südpfeuzischen Behörden für die aus Württemberg stammenden Einwanderer erbaut wurde.



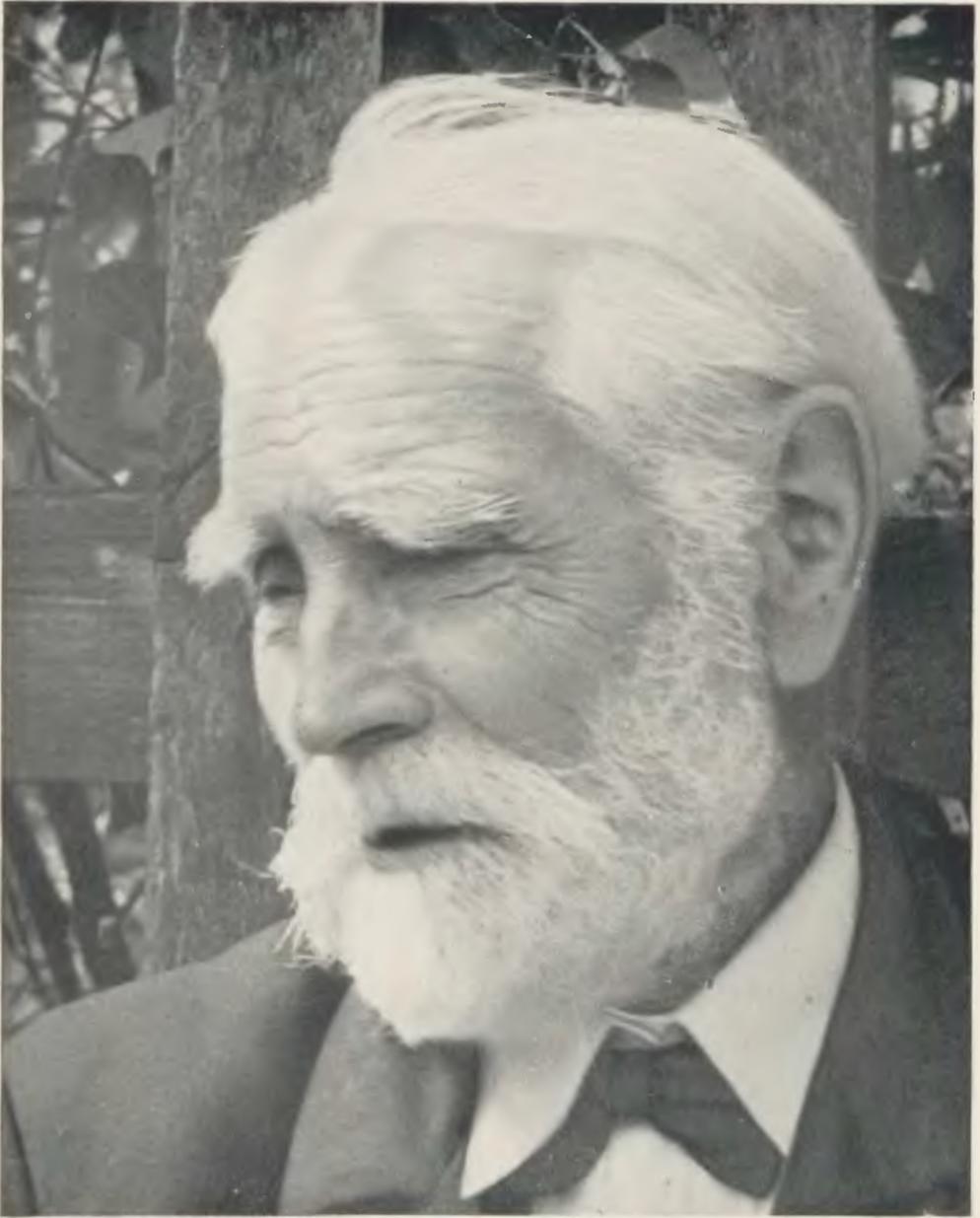
Die evangelische Kirche in Königsbach bei Lodz

Die Kirche in ihrer heutigen Form wurde mit Unterstützung der deutschen Besatzungsbehörde während des Weltkrieges im Jahre 1917 an Stelle der von den abziehenden Russen niedergebrannten Holzkirche erbaut.



Bauernhaus aus der deutschen Siedlung Königsbach bei Lodz

Unter der Kalktünche sieht man den Fachwerkbau. Königsbach wurde zu südpreußischer Zeit mit Deutschen schwäbischen Stammes besiedelt.



Pommerscher Bauer aus Chojny bei Lodz

Die Verstädterung, bedingt durch die Großstadtnähe, kommt in der Kleidung des Mannes zum Ausdruck.



Schlesier aus Ruda-Bugaj bei Lodz

Diese im Jahre 1782 auf sandig-brüchigem Boden entstandene deutsche Siedlung hat dank der guten Verbindung zur Industriestadt Lodz eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung genommen.



Bauernhaus in Hochweiler bei Lodz

Hochweiler ist eine Siedlung aus der südpreußischen Zeit (1803); die Kolonisten stammen zumeist aus der Pfalz.



Bauernhaus in der deutschen Siedlung Hochweiler (Markówka)

Auf sandig-brüchigem Boden angesetzt, mit nur kleinen Landstücken bedacht, hat diese pfälzische Siedlung sich nur notdürftig entwickelt.



Schwäbin aus Neusulzfeld, einer deutschen Siedlung östlich von Lodz



Deutscher Kriegerfriedhof in Olechow bei Lodz

Erst durch die Niederwerfung Rußlands, wofür hunderttausende deutsche Soldaten ihr Leben ließen, wurde die Errichtung des neuen polnischen Staates möglich.



Feldsteinkirche in Inowłódz bei Tomaszow a. d. Pilica

Denkmal der romanischen Baukunst aus dem 11. Jahrhundert.



Weberhaus in Paprockie-Holendry

Eine deutsche Siedlung bei Zdunska-Wola. Die zahlreichen Fenster sollen dem Heimarbeiter Licht für seine Webstühle spenden. Die Ärmlichkeit des Hauses bezeugt die dürftigen Lebensumstände dieser Häusler.



Stadt Rosterschütz (Władysławów)

Bürgerhäuser in der ehemals stark deutsch besiedelten Stadt Rosterschütz (Władysławów). Das Bild kennzeichnet die vielen kleinen Handwerkerstädte in Mittelpolen, in denen deutscher Gewerbefleiß einst in Blüte stand. Durch die Entwicklung der Großindustrie wurden sie zurückgedrängt.



Dorfkirche in Erdmannsweiler (Kochanow) bei Skiernewice

Erdmannsweiler ist eine Schwabensiedlung aus der südpreufjischen Zeit (angelegt um 1803). Sandiger Boden und starke Übervölkerung schufen schwere Lebensbedingungen für die Kolonisten. Die schwäbischen Siedler haben ihr Volkstum treu bewahrt.



Landschaft bei Ludowinka, Kreis Lask



Landschaft im Dobriner Lande bei Jeziorki

an der Grenze zwischen Mittelpolen und Pommerellen.



See bei Lipno

Das Dobriner Land bietet das typische Bild einer jungen Moränenlandschaft. Chaotisch verteilte Endmoränenhügel, durch teils stark versumpfte, teils vertorfte Schmelzwasserrinnen unterbrochen, säumen prächtige Wiesen und weite Flächen ausgezeichneter Ackerfluren. An manchen Stellen breiten sich vor den Endmoränenketten weite Sandfelder aus, die vielfach zum Siedlungsland des deutschen Bauern wurden.



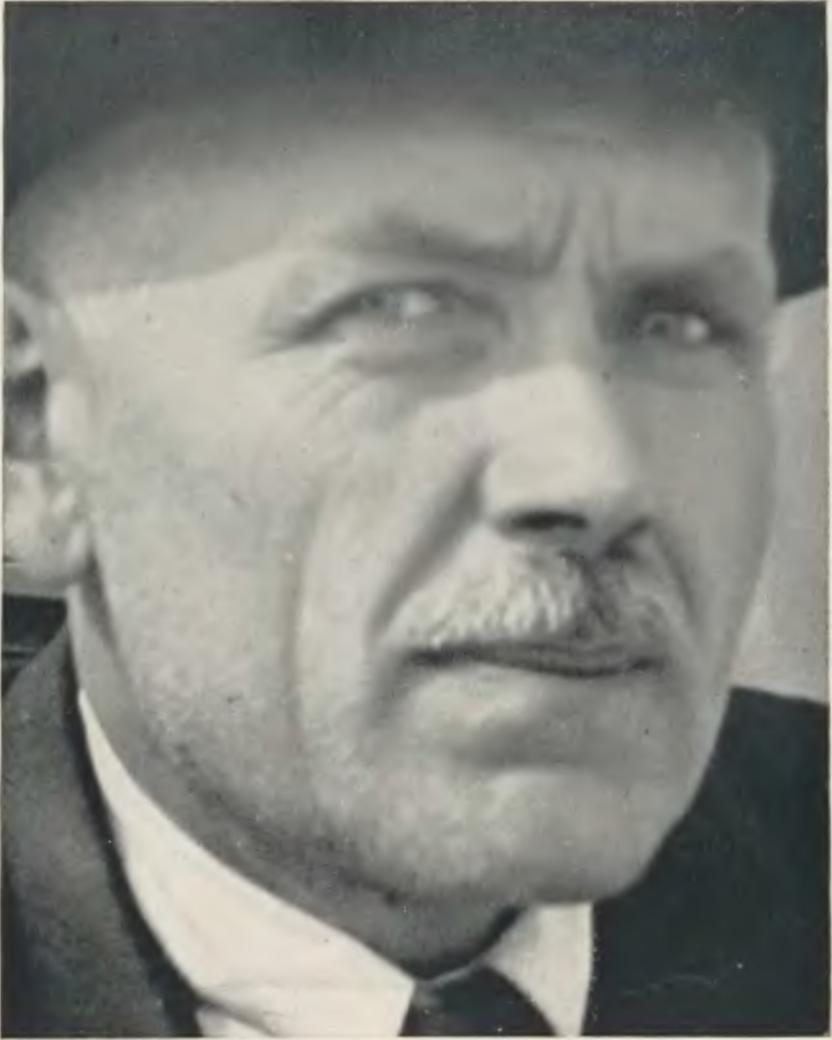
Dorfschule in Jeziorki bei Rypin

Diese Kantoratsschulen haben das Verdienst, an Hand von Bibel und Gesangbuch die deutsche Sprache über die Jahrhunderte hinweg erhalten zu haben.



Deutsche Schule in Barany bei Lipno

Stets sorgte der deutsche Kolonist um geistige Nahrung für seine Kinder. Zum Bau und zur Erhaltung deutscher Schulen und evangelischer Bethäuser trug opferbereit die ganze Dorfgemeinschaft das Ihrige bei.



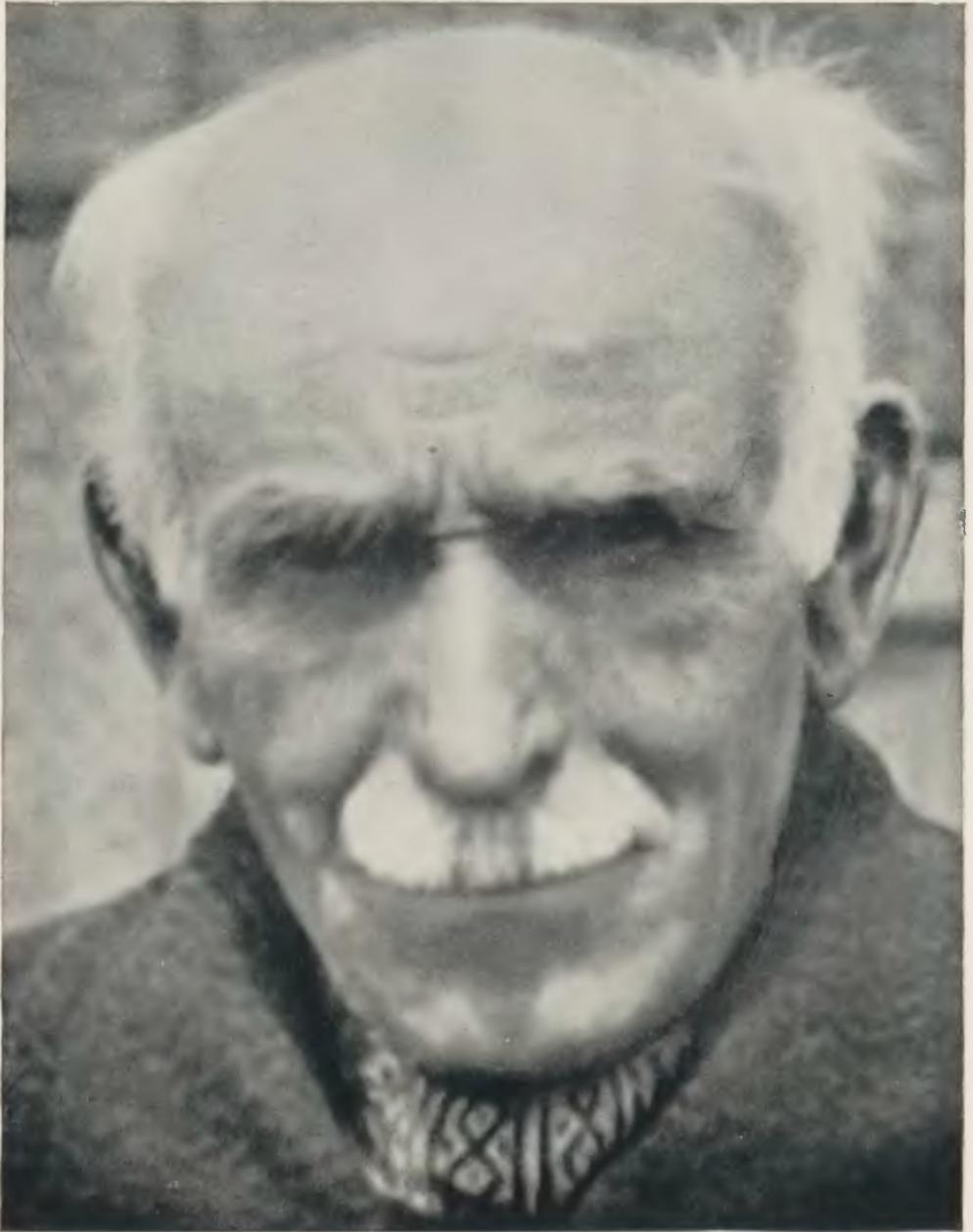
Kantor und Bauer aus dem Dobriner Land

Die Kantoren haben Jahrhunderte hindurch das deutsche Volk in Mittelpolen betreut. Sie waren in erster Linie Vertreter des Pfarrers. Wenn sie auch in der Regel keine Fachausbildung hatten, so waren sie dafür um so enger mit der Lebenswelt der Bauern verbunden. Ihr Verdienst ist die Erhaltung der deutschen Sprache und des evangelischen Glaubens.



Vor Beginn des Gottesdienstes

in der alten Kirche von Michalki, Kreis Rypin. Die kleine Kirche wurde im Jahre 1778 von den deutschen Einwanderern auf einem Platz errichtet, der ihnen von dem polnischen Gutsbesitzer geschenkt worden war. Die Schenkungsurkunde in deutscher Sprache befindet sich im Hauptarchiv zu Warschau. Die Kirche ist eines der ältesten Gotteshäuser in Mittelpolen.



Deutscher Bauer aus der Siedlung Oborki im Dobriner Lande

Die deutsche Bauernbevölkerung im Dobriner Lande wanderte größtenteils aus Ost- und Westpreußen, zum Teil auch aus der Weichselniederung ein.



Deutscher Flußschiffer auf der Weichsel



Deutsches Weichselbauernhaus auf der Wurt

Am First des Hauses die zierlichen Dachfahnen, ein besonderer Schmuck des Hauses. Haus und Stall unter einem Dach.



Niederunger Haus mit Schnitzgiebel in Swinniary

Das der Weichsellandschaft angepaßte Haus verkörpert wohlige Geborgenheit und biedereren Bauernsinn.



Deutsches Bauernhaus in Lentzen in der Weichselniederung

Lentzen entstand im Jahre 1630; das Bild zeigt ein Bauernhaus des alten Stils aus dieser Zeit.

Die deutschen Weichselbauern, die in der Zeit von 1600 bis 1650 die Weichselniederung besiedelten, stammen zum größeren Teil aus den weichselabwärts-gelegenen, bereits im 16. Jahrhundert gegründeten Niederungsdörfern um Thorn, Bromberg, Kulm, Schwetz, Graudenz, Neuenburg, Marienwerder, Dirschau und aus dem Danziger Großen und Kleinen Werder.



Neueres deutsches Bauernhaus in der Siedlung Slońsk in der Weichselniederung,

dem bäuerlicher Wohlstand und eine gute Lebenshaltung anzusehen ist. Die deutschen Weichselbauern haben ein schweres Leben, da sie den Überschwemmungen des Flusses ausgesetzt sind. Durch Deichen und gemeinschaftliche Gegenwehr halten sie stand. Der Schlick des Flusses macht ihr Land fruchtbar. Weidewirtschaft und Obstbau stehen im Vordergrund ihrer Landwirtschaft.



Herd eines Weichselhauses

Das Bauerntum dieses Gaus lebt zumeist unter zufriedenstellenden wirtschaftlichen Bedingungen.



Bäuerliches Himmelbett

Kein Volksstamm in Mittelpolen hat so reiche bäuerliche Kulturformen wie die Niederunger bewahrt.



Stuhl aus der Weichselniederung

Stuhl aus der deutschen Siedlung Nowosiadlo in der Weichselniederung. Die Niederunger bewahren ihre volkstümliche Kultur recht zäh. Diese Weichselstühle finden sogar in den auf sandiger Hochfläche gelegenen deutschen Dörfern Absatz.



Lade aus Ślonsk

Hier bewahrt die Weichselbäuerin ihre Schätze auf.



Niederunger aus Swinniary

Selbstbewußt und mit kritischem Blick schaut der Weichselbauer die Welt Dinge an.

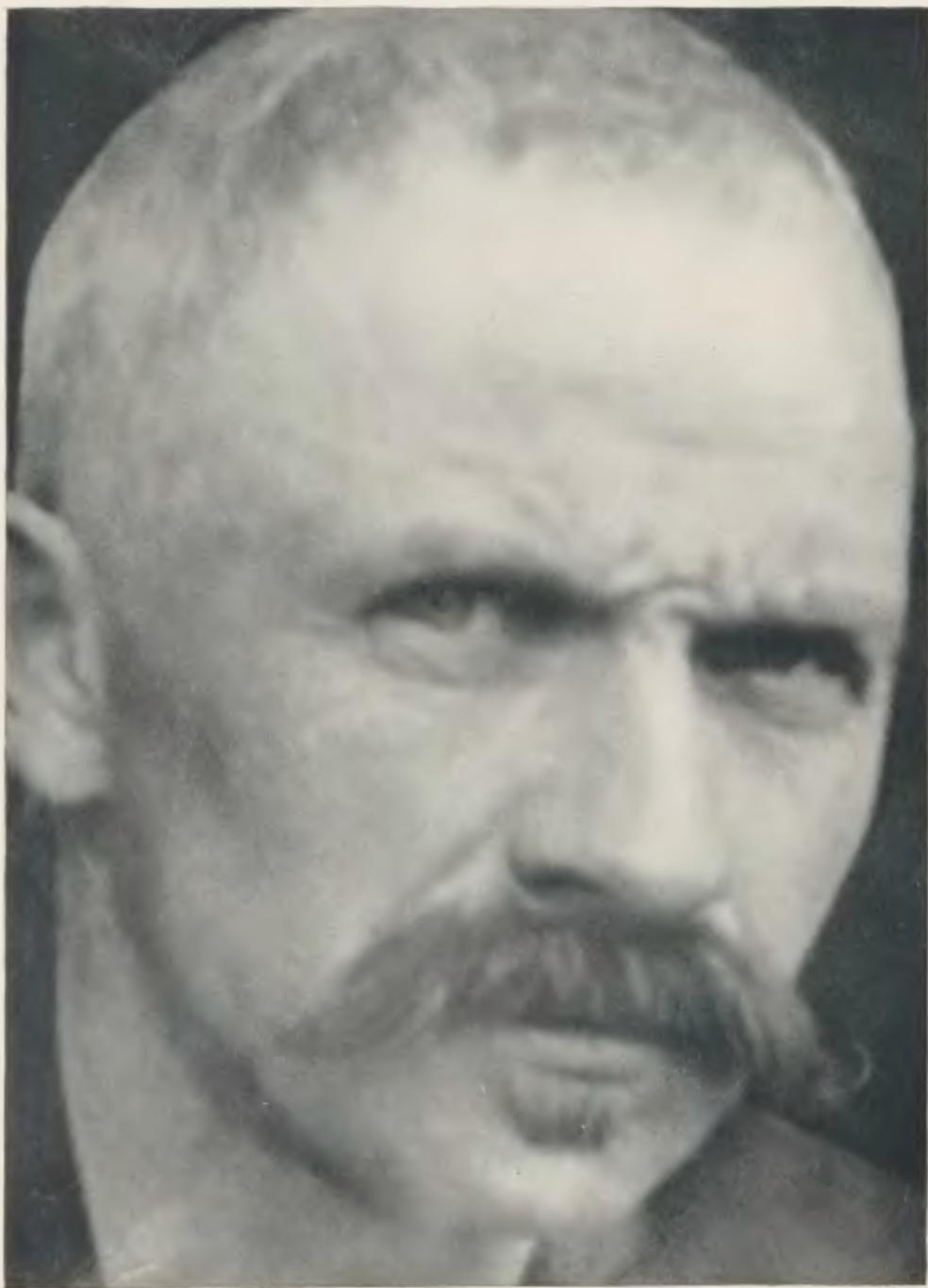


Niederungerin aus Nowosiadle in der Weichselniederung



Jungbauer aus Ślonsk, einem deutschen Dorfe in der Weichselniederung

Ślonsk ist die älteste Siedlung der Weichselniederung.



Weichselbauer aus Bógpomóz



Mädel aus Bógpomóz, einer deutschen Siedlung in der Weichselniederung



Korbflechter

Sehr verbreitet ist in der Niederung das Handwerk des Korbflechtens, das zumeist von deutschen Kleinbauern gepflegt wird.



Weichsellandschaft bei Leslau (Włocławek)



Alte Speicher in Leslau (Włocławek)

Jahrhunderte hindurch blühte hier der Getreidehandel, an dem sich viele deutsche Kaufleute aus Danzig beteiligten.



Die Weichsel bei Płock

Der erste vom Domkapitel gewählte Bischof des 1159 errichteten Bistums Płock war der Deutsche Rüdiger Wieniawa. Im Dom befinden sich zahlreiche Kunstschätze deutscher Herkunft, so ein wundervoller Tragaltar, eine Arbeit des Augsburger Matthäus Wallbaum (1618). Heute liegen in der Umgegend von Płock, in welcher Stadt E. T. A. Hoffmann zu preußischer Zeit sich als Beamter längere Zeit (1802—1804) aufhielt, zahlreiche deutsche Dörfer, auch die Stadt selbst weist zahlreiche deutsche Fabriken auf.



nie pożyczaj się do domu

BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
Gdańsk

622